

Der unbekannte Gott

Predigt über Apostelgeschichte 17,22-23, gehalten am 10. Okt. 2004 in der ref. Kirche Ins

Gott, du bist unser Schöpfer,
das bekennen wir.
Auf deinen heiligen dreieinigen Namen sind wir getauft,
das wissen wir.
Du hast unser Leben bis hierher getragen,
das spüren wir.
Und dennoch müssen wir zugeben:
Du bist uns manchmal sehr fremd.
Wir kennen dich nicht.
Wir verstehen dich nicht.
Du bist ein unbekannter Gott.
Manchmal leben wir wie wenn es dich nicht gäbe.
Dann sind wir Menschen ohne Gott, gottlos.
Darum bitten wir dich:
Erbarme dich unserer Gottlosigkeit.
Gib dich zu erkennen.
Tritt ein in unsern Bekanntenkreis,
du fremder, unbekannter Gott.
Erbarme dich unser, Kyrie eleison.

Männer von Athen! ... Ich bin durch eure Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angesehen. Dabei habe ich einen Altar entdeckt mit der Inschrift: „Für den unbekanntem Gott“. Diesen Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, will ich euch jetzt bekannt machen. (Apostelgeschichte 17.22-23)

So redet Paulus die Athener an. Interessanterweise gerade die Männer. Offenbar ist Religion durchaus Männersache!

Die Apostelgeschichte schildert uns die Auseinandersetzung des Paulus in Athen ausführlich.

Diese Schilderung der Apostelgeschichte möchte ich einfach so stehen lassen. Die Predigt besteht aus zwei Erzählungen zum unbekanntem Gott.

Die erste ist eine Legende, eine Umkehrung der Geschichte vom unbekanntem Gott. Sie heisst: Für den unbekanntem Menschen.

Die zweite Geschichte geht mitten in unsere Zeit. Paulus schreitet diesmal nicht über den antiken Marktplatz von Athen, sondern er kommt von Bern her zu uns ins Seeland.

Die Legende vom unbekanntem Menschen.

Auch nach der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies hat Gott den abendlichen Spaziergang beibehalten. Nur führt ihn sein Weg nicht mehr durch das

menschenverlassene Paradies sondern durch das Himmelreich. Von Wolke zu Wolke. Gott freut sich an den vielfältigen Formen und Farben der Wolken, die gerade am Abend besonders stark leuchten.

Gottes treue Begleiterin bei diesen Spaziergängen ist die göttliche Weisheit. Sie ist von Anfang an bei ihm. Sie ist seine Freude und spielt vor ihm allezeit.

Im Spiel hat die Weisheit eines Tages alle Wolken angeschrieben hat. Beim abendlichen Spaziergang besichtigt Gott die Anschriften. Bei der ersten heisst es:

- *Wolke der Erzväter*: hier versammeln sich die Seelen von Abraham, Isaak und Jakob.

Gott wechselt einige Worte mit den Erzvätern. Sie sind seit ihren Erdentagen miteinander im Gespräch.

Gott und die Weisheit spazieren weiter und kommen zur

- *Wolke der Könige*: hier trifft der fromme König Josia auf einige – nicht alle – seine Vorgänger: den weisen Salomo und den musikalisch begabten David. Seine Psalmen sind zum Teil sogar von den Engeln übernommen worden.

Weiter geht's zur

- *Wolke der tapferen Frauen*: Ruth und ihre Schwiegermutter sind hier im Gespräch mit der Richterin Deborah und mit den Müttern Sara, Rahel, Lea, Rebekka und Hanna.

Nun gelangen sie zur

- *Wolke der vielen Treuen*: Frauen und Männer und Kinder, die in Treue und Gottvertrauen ihre Wege gegangen sind.
"Nur du kennst ihre Namen", sagt die Weisheit lachend zu Gott. „Aber das ist ja die Hauptsache!“

Schliesslich bleiben sie bei einer Wolke stehen, die zwar angeschrieben, aber nicht bewohnt ist. Die Anschrift lautet: *Dem unbekanntem Menschen*.

„Das gibt es nicht“, sagt Gott zur Weisheit. „Ich kenne jeden Menschen – natürlich dank dir!“

„Daran habe ich nicht die geringsten Zweifel“, entgegnet die Weisheit. „Und dennoch stimmt es: Du, der Schöpfer von Himmel und Erde, und ich die göttliche Weisheit – wir kennen die Menschen, schauen in ihre Herzen, lesen ihre Gedanken. Aber wie das Menschsein wirklich ist, was es bedeutet, Mensch zu sein, als Mensch zu leben, Angst zu haben, zu sterben – davon haben wir keine Ahnung. Der Mensch ist uns eigentlich unbekannt. Zur göttlichen Weisheit gehört auch das Erkennen von Lücken. Darum die Wolke für den unbekanntem Menschen.“

„Weise gesprochen“, entgegnet Gott. „Wie es sich für die Weisheit gehört, sogar im Spiel!“

Nachdenklich schreitet Gott weiter auf seinem Abendspaziergang und sagt:

„Das müssen wir ändern. Es geht nicht, dass wir das Menschsein nicht kennen.

Diese Wolke darf nicht leer bleiben. Wie soll ich von den Menschen verlangen, dass sie mich ehren, kennen, lieben, wenn ich ihr Menschsein nicht kenne? Ich verspreche dir: Wenn die Zeit erfüllt ist, dann werden wir als Mensch unsern Spaziergang auf der Erde machen. Wir werden Mensch. Und ich sage dir: es wird kein Spaziergang. Der Weg des Menschen ist mühsam und endet mit dem Tod.“

Und die Weisheit – diesmal ganz ernst - entgegnet: „Genau so kann diese Wolke einst bewohnt werden. Dann werde ich die Anschrift der Wolke ändern. Es wird nicht mehr heissen: dem unbekanntem Menschen. Sondern: dem Menschensohn.“

Hier verlassen wir die Wolkenspaziergänger. Denn die Fortsetzung der Geschichte kennen wir: es ist die Geschichte von Advent, Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Auffahrt. Diese Geschichte wiederum mündet in die Geschichte der Apostel und führt

Paulus auf seinen Missionsreisen nach Athen bis zum Altar für den unbekanntem Gott.

Noch mehr als die Gespräche in Athen interessiert es mich, was passiert, wenn Paulus von Bern her nach Ins reist und sich dann mit uns in der Kirche trifft. Was hat er uns zu sagen?

Ihr Frauen und Männer von Ins,
liebe Gemeinde,

Ich komme soeben aus Bern, der Hauptstadt. Dort bin ich auf einen grossen Platz gegangen. Er ist leer, mit kostbaren Platten belegt. Es ist offenbar das Zentrum einer grossen Tempelanlage. Ringsherum sind eindruckliche Bauten. Einer ist angeschrieben mit „Curia confoederationis helveticae“. Trotz meinen Lateinkenntnissen habe ich das nicht verstanden. Ein Passant hat mir erklärt: Das ist das Bundeshaus. Es ist gross. Darum werden verschiedene Götter drin verehrt. Die einen ehren mehr den Gott mit Namen Volk, andere eher denjenigen, der „Regierung“ heisst. Viele verehren beide, je nach dem. Nur Auserwählte können den Tempel betreten. Tempeldiener am Eingang führen eine strenge Kontrolle durch. Sie messen mit Geräten, ob die Gegenstände heilig genug sind.

Ein anderer, etwas kleinerer, aber umso reicherer Tempel befindet sich in der gleichen Anlage. Er ist angeschrieben mit „Nationalbank“. Wieder habe ich nachgefragt und schliesslich herausgefunden: hier wird der Gott des Goldes verehrt. Lange war es unklar, ob dieser Gott in einer Prozession ins Land hinaus, sogar über die Grenze hinaus getragen werden sollte. Doch dann wurde entschieden, dass dieser Gott eher ein Höhengott sei, der weiter in den unterirdischen Gewölben hausen solle.

Ein weiterer Tempel ist der Göttin Pecunia, dem Geld, geweiht. Die Inschrift auf dem Tempel lautet: UBS. Das ist wahrscheinlich eine Abkürzung von ubi bene sit – auf deutsch: wo es gut sein soll!

Viele Menschen betreten gar nicht diese Tempel, sondern verharren in stillem Staunen auf dem Platz. Sie schauen auf das Wasser, das in kunstvollen Spielen aus der Tiefe des Platzes hervorspringt. Wahrscheinlich dient es der Reinigung bevor man die Tempel betritt.

Als ich hier in Ins auf dem Dorfplatz war hatte ich den Eindruck, dass die gleichen Götter verehrt werden – natürlich sind die Tempel etwas kleiner, wie es sich für ein Dorf gehört. Auch ein Reinigungsbrunnen ist dort.

Auf dem Dorfplatz stehen zusätzlich bewegliche Tempel, die habe ich auf dem grossen Tempelplatz in Bern nicht gesehen habe. Sie glänzen, haben Lichter und sehr oft hört man ihren monotonen Gesang. Hinten strömt ein Opferrauch aus und hinterlässt einen eindrucklichen Geruch. Ich habe Menschen angetroffen, die diese kleinen, mobilen Tempel sehr pflegen. Einige sagen sogar: das ist mein Leben. Ja, sie sind so in den Tempeldienst vertieft, dass sie dabei ihr Leben verlieren. Ehrlich gesagt, ich bin erschrocken über die vielen Menschenopfer, die diese Tempel fordern. Die Gottheit Mobilität muss eine der stärksten Gottheiten sein.

Daneben habe ich auf meinem Weg durchs Dorf ganz bescheidene Opferstätten gesehen. In vielen Gärten stehen kleine Kapellen. Manchmal liegt noch Asche in den Feuerstellen. Auf meine Fragen hin hat man mir gesagt, dass diese kleinen Haustempel vor allem im Sommer gebraucht werden. Die Gottheit, die dort verehrt wird, heisst „Grill“, eine typische Sommergottheit.

Nun haben mich die Glocken auf den Hügel gerufen. Sie tönen wie Tempelmusik. Hier oben habe ich mich zuerst gefragt, ob die Göttin der Zeit verehrt wird – wegen der grossen Uhr. Das könnte aber auch die Göttin der Vergänglichkeit sein. Sonst ist dieser Tempel kaum definiert. Die Wände sind kahl, vorne steht ein achteckig-runder Tisch. Es erinnert mich fast an den Tempel für den unbekanntem Gott in Athen.

Richtig gheimelet hat es mir dann als ich auf der grossen Glocke vor dem Eingang las: „... des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit...“ Dieses Wort ist mir aus dem Propheten Jesaja bestens bekannt.

Ich habe im Dorf mit verschiedenen Menschen über diesen Tempel gesprochen. Sie kennen ihn, sie haben ihn gern – aber über seinen Gott konnten sie mir nur sehr wenig sagen. Viele sagen, dass sie den Schöpfer von Himmel und Erde sehr verehren. Das freut mich von Herzen. Diesen Gott verehren sie am liebsten draussen, in der Schöpfung.

Wenn sie aber Leid erfahren, dann beginnen sie sehr an diesem Gott zu zweifeln. Sie spüren nichts mehr von seiner Güte und Liebe. Er wird ihnen zum unbekanntem, fremden, bedrohlichen Gott.

Ihr Männer und Frauen, die ihr nach Ins gekommen seid oder in Ins wohnt, Ihr verehrt in diesem Tempel den unbekanntem Gott. Das ist grossartig – denn da öffnen sich unglaublich Möglichkeiten. Nichts ist verbaut, verplant, verzeichnet wie in den andern Tempeln. Gott lässt sich nicht in Bilder fassen. Gerade dieser unbekanntem Gott fasziniert mich – gleich wie in Athen. Es ist der Gott, der mir unverhofft begegnet ist auf dem Weg nach Damaskus im Menschensohn Jesus Christus. Durch diesen Jesus habe ich Gott ganz neu kennen gelernt. In Jesus Christus, durch sein Leben und Leiden, ist Gott mir auch in der Not und im Tod nahe. In diesem Jesus von Nazareth macht Gott mit seiner ganzen Weisheit unser Menschenleben durch. Das Menschsein ist ihm bekannt und vertraut. Darum vertraue ich ihm. Dieses Vertrauen möchte ich Euch weitergeben.“

Da müssen wir Paulus unterbrechen. Wir sagen ihm wie die Athener: „Darüber musst du uns das nächste Mal mehr erzählen.“

Heute ist es bewölkt. Schwebt die Wolke des Menschensohnes über der Kirche?

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch